

Waldkindergarten bewohnt «illegale Baute»

OBERWINTERTHUR Seit drei Jahren trifft sich der Waldkindergarten Rychenberg beim bedeckten Waldsofa – nun könnte damit Schluss sein. Spaziergänger reklamierten und bekamen recht. Das Dach des Unterschlupfs verstösst gegen das Waldgesetz.

«Wenn die Kinder nach einem strengen Morgenanfang zum Waldsofa kommen, ist es für sie wie ein Nachhausekommen», sagt Waldkindergärtnerin Jacqueline Büchi. Nun habe «eine Schlange im Paradies zugebissen». Am vergangenen Donnerstag erreichte die Hiobsbotschaft die Eltern der Kinder des Waldkindergartens Rychenberg: Das Dach des Waldsofas sei eine «illegale Baute». Die «feste Installation» müsse entfernt werden. Für die Eltern ist das unverständlich. «Ich sehe nicht ein, wieso das Waldsofa stört. Drei Jahre lang war es nie ein Problem», sagt Joachim Schöck, Vater einer 6-jährigen Kindergärtlerin. Die Kleinen bräuchten einen Unterschlupf im Wald, besonders bei Unwetter.

Kein «Lausbubenhaus» mehr

Die Auslöser des Knatschs sind Spaziergänger. Sie meldeten das unlaute Paradies bei der Abteilung Wald des Kantons Zürich. «Das Waldsofa ist okay. Aber weil das Dach fest verschraubt ist, hat es klar baulichen Charakter», sagt Hanspeter Reifler, der zuständige Kreisforstmeister, nach der Inspektion. Das Waldsofa sei kein «Lausbubenhaus» mehr, sondern ein richtiger Unterstand.

Die städtischen Wälder werden immer mehr in Anspruch genommen: Vita-Parcours trifft auf Orientierungslauf, Biker auf Kindergärtler. Das Waldgesetz sorgt dafür, dass nicht für alles Tür und Tor geöffnet wird. Der Wald sei klar eine Zone, in der nicht gebaut werden dürfe, sagt Hanspeter Reifler. Toni Patscheider, Präsident der Kreisschulpflege Oberwinterthur, bedauert den

«Nun hat eine Schlange im Paradies zugebissen.»

Jacqueline Büchi,
Waldkindergärtnerin

Entscheid des Forstamts, akzeptiert ihn aber: «Das Waldgesetz gab es schon vor den Waldkindergärten. Wir bewegen uns etwas in einer Grauzone», sagt Patscheider. Für die Kindergärtnerin Jacqueline Büchi ist klar, dass sie sich beim Bau des Waldsofas vor drei Jahren zu wenig mit dem Gesetz befasst hat. «Wir haben bedürfnisorientiert gehandelt», sagt sie.

Ball bei Kreisschulpflege

Zusätzlich zum Waldsofa direkt im Wald hat der Waldkindergarten Rychenberg noch ein zweites Dach über dem Kopf. Im Forstbüro am Waldrand können die Kindergärtler unterkommen, Znüni essen und spannenden



Ort der Geborgenheit: Beim Waldsofa suchen die Waldkindergärtler seit vier Jahren Unterschlupf. Doch das Dach verstösst gegen das Gesetz. Madeleine Schoder

Geschichten lauschen. Darum wäre für Jacqueline Büchi auch ein Kindergarten ohne gedecktes Waldsofa möglich. «Sicher sind die Bedingungen momentan ideal. Aber wir könnten uns arrangieren», sagt die Kindergärtnerin. Andere Waldkindergärten hätten ebenfalls keine Unterkunft mitten im Wald. Sie will sich mit diesen austauschen. Von einem Waldrandkindergarten will Jacqueline Büchi nicht spre-

chen, sagt aber: «Für die Kinder ist schon der Waldrand aufregend. Sie können sogar in kleinen Christbäumen versteckt spielen.» Etwas anders sieht das Joachim Schöck, Vater einer Kindergärtlerin. Für ihn ist ein Waldkindergarten ohne Dach schwer denkbar: «Ein Unterschlupf im Wald kann für Eltern ein Kriterium sein, ob sie ihre Kinder in den Waldkindergarten schicken oder nicht.»

Klar ist: Ein Waldplatz für die Kindergärtler ist unumstritten. Die Frage ist, ob mit oder ohne Dach. «Wir hatten ein gutes Gespräch mit dem Förster des Kantons», sagt Toni Patscheider, Präsident der Kreisschulpflege. «Wir diskutieren nun, inwiefern ein Dach gestaltet werden kann, das gesetzeskonform ist und dennoch den Kindergärtlern Schutz bietet. Dies bedingt aber sicher eine mobile Konstruktion und

nicht mehr ein fixes Dach», sagt Patscheider. Auch für Kreisforstmeister Hanspeter Reifler ist eine einvernehmliche Lösung möglich. «Das Dach muss weg. Das Waldsofa kann bleiben», sagt er. Der Ball sei jetzt bei der Kreisschulpflege. Diese müsse eine Lösung ausarbeiten. So könnte die Causa «bedecktes Waldsofa» trotzdem wieder auf einen grünen Zweig kommen – für alle Parteien. Tim Wirth

Arbeitersiedlung neben der Nagel- und Gelatinefabrik

Ursprünglich, 1875, war Grütze der Endbahn der Tösstalbahn TTB. Die Zürcher Nordostbahn verhinderte den Anschluss zum Hauptbahnhof. Die (TTB) machte daraus eine Tugend und erschloss die Umgebung mit Industriegleisen, gemeinsam mit der Stadt, die an der TTB beteiligt war. Ein Industriequartier ent-



Arbeitshäuser, zwei Fabriken, ein Hochkamin und eine Kleinvilla bildeten am Eulachufer ein Ensemble. Hans-Peter Bärtschi

Hochkamin, Kleinvilla, Arbeiterhäuser und Fabrik bildeten ein Ensemble.

stand, ab 1876 die Gelatinefabrik, 1895 die Nagelfabrik. Die Gelatinefabrik kochte Knochen und Schlachtabfälle und erzeugte das Grundmaterial für Leim, Nahrungsmittel und später für Kodak-Filme. Das rentierte. Ein

Hochkamin, eine Kleinvilla und Arbeiterhäuser arrondierten die Fabrik am Eulachufer zum Ensemble.

Der Fotograf hätte gerne die Arbeiterhäuser mit ihren Vorgärten erhalten wollen. Andernorts,

bei der Sidi und bei der Loki, ist das gelungen. Aber hier musste die Garage Franz entstehen, die Fabrik hingegen blieb. Mehr Erfolg hatte das Engagement für die Erhaltung der Nagli, inklusive Maschinerie von 1895, die heute

vom Verein Inbahn betrieben wird. Hans-Peter Bärtschi

Erlebte Industrie (11/15) In einer Serie zeigt der Winterthurer Industriehistoriker Hans-Peter Bärtschi Perlen aus seinem Archiv.

Die GLP startet bei eisigem Wetter in den ersten Lauf

AUFTAKT Die GLP setzt im Stadtratswahlkampf auf ein aktives Unterstützerkomitee und Social Media. Ihren Kandidaten Michael Zeugin hat sie am Samstag offiziell vorgestellt, bei eisigen Temperaturen.

Michael Zeugin musste am Samstag lange frieren, um seine gesellige Seite zu zeigen: Im Graben feierte der Stadtratskandidat der GLP bei Temperaturen unter dem Gefrierpunkt mit Unterstützern und Parteikollegen seinen Wahlkampfauftakt und verteilte Gemüsesuppe an die Passanten.

Nebst der Volksnähe ging es Zeugin darum, für die freiwilligen Unterstützer einen Startanlass zu organisieren, wie er sagt. Knapp 150 Personen zählt sein Komitee bislang – abgesehen von GLP-Mitgliedern vor allem Privatpersonen aus dem lokalen Vereinsleben und der Wirtschaft.

Favorit erst im zweiten Lauf

In der Zusammensetzung des Komitees spiegelt sich das Dilemma des GLP-Kandidaten, der sich als Mittekandidat mit einem Bewusstsein für Umwelt und Wirtschaft empfiehlt. Zeugin könnte am Ende ein Kompromiss für die Linke oder die Rechte sein, im ersten Wahlgang aber halten die Wirtschaftsverbände zur SVP, und SP, Grüne und EVP haben eigene Kandidaten. Zeugin aber braucht ein gutes Resultat, um im zweiten Wahlgang, der so gut wie

sicher ist, erneut anzutreten. Über Wahlszenarien mag Zeugin derzeit nicht spekulieren. Für ihn stünden die Inhalte im Vordergrund, sagt er. Seinen Wahlkampf bestreitet der 39-Jährige mit eher kleinem Budget. Den Komiteemitgliedern komme deshalb eine Schlüsselrolle zu. Sie sollen mit ihrem privaten Netzwerk für die nötige Unterstützung sorgen. Auch via Social Media: Bereits treten 30 Leute auf Facebook mit Zeugin-Sujet als Profilbild auf.

«Michael Zeugin würde dem Stadtrat wichtige strategische Inputs geben.»

Annetta Steiner, GLP

«Wir wollen zeigen, dass ganz viele Leute der Meinung sind, dass Michael Zeugin ein guter Stadtrat wäre», sagt GLP-Co-Präsidentin Annetta Steiner. Der GLP-Kandidat würde dem Stadtrat wichtige strategische Inputs bringen und eine visionärere und zukunftsorientiertere Politik anstossen, ist sie überzeugt. Die GLP macht auch einen staatspolitischen Anspruch auf den Stadtratssitz geltend. So sagt Steiner: «Es wäre schon wichtig, als drittgrösste Fraktion im Stadtrat vertreten zu sein.» mcl